

Eröffnung der Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“ in St. Johannis-Harburg,
21.04.2017

Grußwort Pröpstin Carolyn Decke, Kirchenkreis Hamburg-Ost, Propstei Harburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, dass wir heute Abend, zu Beginn der Osterzeit, gemeinsam die Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“ hier in der Harburger St. Johannis-Kirche eröffnen können. Seit Anfang 2016 wandert sie durch Kirchengemeinden und Gedenkstätten im norddeutschen Raum und ist hier an ihrer 18. und wohl südlichsten Station angelangt. Einige tausend Menschen haben sie bislang besucht und sich auf eine Zeitreise in die evangelisch-lutherische Kirche der Nachkriegszeit.

Sie hat damit zu einer längst überfälligen und durchaus öffentlich wahrgenommenen Debatte über den Umgang mit Schuld, mit Protest- und Erinnerungskultur in unserer Kirche und damit auch in unserer Gesellschaft geführt. Auch wenn es hier um konkrete historische Beispiele und auch um konkrete Menschen unserer Kirche geht, ist nicht die Anklage oder Verurteilung Einzelner Inhalt der Ausstellung, sondern das Offenlegen von Verleugnung und Verharmlosungen, von ungunstigen Strukturen und menschenverachtenden Mentalitäten. Deutlich steht wohl unser aller Schwierigkeit im Raum, wirklich zu Fehlern der Vergangenheit zu stehen und daraus zu neuen Anfängen zu gelangen. Damit auch ein Glaubwürdigkeitsanspruch, den die Gesellschaft an uns Christen stellen muss.

Diese Wanderausstellung fragt in ihren 6 Themenfeldern an, von welchem Geist und mit welchem Mut wir uns auch heute im gesellschaftlichen Wandel leiten lassen oder wo wir uns nur einem bequemen Selbsterhaltungstrieb ergeben. Dafür ist auch Mutmachendes zu sehen, denn im Laufe der Jahrzehnte sind so viele Aktive mobilisiert und nachhaltige Initiativen gegründet worden, dass wir doch auch sagen können: Kirche ist kritischer mit sich selbst und dialogfähiger geworden.

Hintergrund dieser Ausstellung ist die wissenschaftliche Recherche des Historikers Dr. Stephan Linck und seines Teams, den ich auch herzlich hier begrüße. Sie verantworteten schon „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien - 1933-45“, die vor ca. 15 Jahren in der Paulus-Kirche in Heimfeld zu sehen war.

Die damalige Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche gab dann diese umfassende Aufarbeitung der kirchlichen Nachkriegszeit in Auftrag. Sie, Herr Linck, hatten als Historiker da schon im damaligen Kirchenkreis Altona angefangen zu recherchieren und die Dokumentation „Fehlanzeige“ veröffentlicht. Nun ging es daran, in die Archive der ehemaligen Landeskirchen Hamburg, Lübeck, Eutin und Schleswig-Holstein hinab zu steigen und Amtsvorgänge, aber auch so manch' dunkle Vorkommnisse wieder ans Licht zu bringen.

Ihr Buch, dessen erster Band Ende 2014 und der zweite 2016 erschienen sind, ist Anlass und Ausgangspunkt der nun für den kommenden Monat in dieser Kirche weilenden Ausstellung.

Sie wurde von drei ausgewiesenen Fachfrauen aus Berlin kuratiert, die sich seit längerem mit dem Spannungsfeld Kirche und Nationalsozialismus beschäftigen: Professorin Dr. Stefanie Endlich, Beate Rossié und Monica Geyler-von Bernus.

Für uns hier in der Propstei Harburg ist natürlich noch bemerkenswert, dass Harburg in der Kernaussstellung ja nicht vorkommt. Die Gemeinden gehörten bis 1977 zur Hannoverschen Landeskirche und diese war bei der Untersuchung nicht mit im Blick.

Soweit ich weiß, gibt es einige Arbeiten zum Kirchenkampf der Landeskirche Hannovers zwischen 1933 und 1945, zudem auch Torsten Schwedas überarbeitete Dissertation von 1996 über die Entwicklung der Kirche in Harburg. Aber immer noch gilt die kirchenhistorische Forschungsstand zur Kirche in Harburg „als beklagenswert“. Hoffentlich lässt sich in absehbarer Zeit dieser Umstand beheben.

Mit Sicherheit können wir uns hier in Harburg nicht zufrieden zurücklehnen: Denn schon allein die Geschichte dieser Johanniskirche birgt exemplarisch enorm viel Material. Zum Beispiel, was in den Jahren 1927 - 1947 durch den hiesigen Pastor und zeitweiligen Propst Georg Heinrich Bergholter, der den Deutschen Christen im Grunde bis zu seinem Tode 1963 anhing aufgewühlt wurde.

Zudem sind später die Jahre interessant, in denen das Kriegerdenkmal im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen stand und der von manchen tief empfundene Affront ein ergänzendes Denkmal mit einem weinenden Kind daneben zu setzen. Noch im vergangenen Jahr konnten wir erleben, wie eine Kunstinstallation, die „Leine mit weißer Wäsche“ des Künstlers Axel Richter zu emotionaler Aufwallung und anonymer Zerstörungswut führten.

Es gab Zeiten, in denen die Gemeinde als „Rote Kapelle“ verunglimpft wurde, aber auch nachhaltige Initiativen, die in Zusammenarbeit mit der Kommune hier ins Leben gerufen wurden: Z.B. die mehrfach ausgezeichnete und immer noch aktive „Initiative Gedenken in Harburg“, die dankenswerter Weise wieder sehr engagiert ein paar regionale Fenster und Programmpunkte für diese Ausstellungszeit beigesteuert hat.

Im Namen unseres Kirchenkreises Hamburg-Ost danke ich allen, die die Ausstellung und ein kleines Beiprogramm hier im Trinitatis-Zentrum möglich machen: Dr. Linck und den Kuratorinnen, Pastorin Sabine Kaiser-Reis und dem Kirchengemeinderat, der Organisatorin Frau Marlise Appel, den AusstellungshüterInnen und allen Mitwirkenden der kommenden Wochen.

So segne Gott alle, die hier ein und ausgehen. Mögen viele Besucher kommen, zum Nachdenken und zur Debatte angeregt werden. Die Geschichte ist nicht vergangen. Wir sind mittendrin.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!